

schreibung ausgebaut und in einer Schreibkultur zur Ausbildung von Sekretären, Beamten und Priestern verankert. Die gleitenden Übergänge in der Umgangssprache traten so gegenüber den Unterschieden in der zum Standard erhobenen Amtssprache in den Hintergrund. Damit konnten in der jetzt stärker zentralisierten Verwaltung Abgaben registriert, Rechtsverhältnisse bestimmt und die Erinnerung an wichtige Ereignisse auf Dauer bewahrt werden.

Von diesem funktionalen Schriftgebrauch haben sich aus der ältesten Periode des Aramäischen, dem 9. bis 8. Jh. v. Chr., keine direkten Zeugnisse erhalten. Die Textträger, die drei Jahrtausenden Natur- und Menschengewalt trotzen und seit dem späten 19. Jh. erforscht werden, sind Steininschriften (teils mit bildlichen Darstellungen) von insgesamt einigen hundert Zeilen, mit denen die örtlichen Herrscher sich im Wettstreit mit ihren Konkurrenten aus Israel, Moab und anderswo verewigten: Ihre Taten im Krieg, ihre Leistungen für die eigene Bevölkerung und ihre Loyalität gegenüber dem Reichsgott bilden den Kern ihres herrscherlichen Selbstverständnisses. Kenn-

Abb. 3 Stelenfragmente aus Tel Dan zum Gedenken an einen Sieg über die Könige Israels (jetzt im Israel-Museum, Jerusalem). Weiß unterlegt ein möglicher Verweis auf die davidische Dynastie.

zeichnend ist eine forsche Rhetorik, die mit Eigenlob nicht spart; darin erscheint grenzübergreifend zugleich ein gemeinsames Ringen um einen erzählenden Prosa-Stil, der bei den hebräischsprachigen Judäern im Laufe der Jahrhunderte zum alttestamentlichen Geschichtswerk heranreifte. Man kann das Spannungsfeld der Oberschicht im Flickenteppich Syrien-Palästinas zwischen lokalen Traditionen und globalen kulturellen Ausdrucksformen, zu denen neben einer ähnlich strukturierten Religion und Gesellschaft auch eine Standardsprache gehörte, mit dem des europäischen Adels vergleichen.

Zur selben Zeit breitete sich eine der altaramäischen Schriftsprachen über ganz Syrien aus, wohl zusammen mit dem Aufstieg des Königtums von Damaskus. Politischer oder kultureller Einfluss brachte sie um 800 v. Chr. auch in die nahe und ferne Peripherie: Königliche Steleninschriften aus Dan in Galiläa und sogar Bukan in Aserbaidschan sowie eine literarische Wandschrift aus Deir Alla in Jordanien orientierten sich an der syrischen Schreibertradition (Abb. 2, 3). Händler und Handwerker verbreiteten dazu eine aramäische Umgangssprache in Mesopota-

Abb. 2 Stele aus der Nähe von Hadarik mit einer Sieges- und Bauinschrift des Königs Zakkur von Hamat (jetzt im Louvre).

mien, wo sich anscheinend bereits zuvor Sprecher verwandter Dialekte niedergelassen hatten. Mit der Eroberung der syrischen Stadtstaaten durch das Assyriereich verschwanden Ende des 8. Jhs. v. Chr. zwar die aramäischen Fürstentümer, die Sprache aber gewann in einer zunächst ungesteuerten Dynamik – wie eine Mode – im Reichsgebiet während des 7. bis 6. Jhs. v. Chr. unaufhaltsam neue Sprecher dazu, diente dort jetzt auch für Buchhaltung und Diplomatie und engte schließlich das Akkadische, die alte Sprache Mesopotamiens, auf einige wenige Verwendungen ein. Alle Voraussetzungen für einen noch weitergehenden Gebrauch als streng vereinheitlichte und bis heute nachwirkende Weltsprache im Achämenidenreich ab 500 v. Chr. waren damit erfüllt.

von Prof. Dr. Holger Gzella,
Universität Leiden

Literatur

H. GZELLA, *A Cultural History of Aramaic* (2015).

H. GZELLA (Hrsg.), *Aramäisches Wörterbuch* (2016).

H. NIEHR (Hrsg.), *The Aramaeans in Ancient Syria* (2014).